

L

LEBEN

Südostschweiz | Mittwoch, 9. Dezember 2015



Swetlana Alexijewitsch:
Die Literaturnobelpreisträgerin über Russland und seine Konflikte. SEITE 23

INSERAT

Talk mit
Strauch

Talk mit Strauch

Jeden Mittwoch
ab 18.30 Uhr auf
TV Südostschweiz

tv.suedostschweiz.ch

Ratgeber

Wenn die Erklärung nach einem Arztwechsel fehlt

von Rico Stocker
Hausarzt mit eigener Praxis in Davos



Als Hausarzt betreue ich die gleichen Patienten über Jahre, kenne ihre Krankengeschichte besser als sie selber, bin schon bei Schneefall und mitten aus dem Schlaf für sie aufgestanden, habe einigen tatsächlich das Leben gerettet und war immer bereit, auch schwierigen Patienten geduldig ihre Beschwerden anzuhören. Sicher, das ist mein Job und dafür stelle ich auch eine Rechnung. Irgendwie hat man trotzdem die Erwartung, dass ein Patient mir gegenüber etwas dankbar ist und das erlebe ich ja auch von vielen Patienten. Auf der anderen Seite gibt es Leute, die man plötzlich nicht mehr sieht und irgendwann muss man davon ausgehen, dass sie den Arzt gewechselt haben. Einige rufen in der Praxis an und verlangen, dass wir die Unterlagen einem Kollegen senden, der die weitere Behandlung übernimmt. Dann weiss ich wenigstens, dass die Leute nicht mehr kommen.

Ohne böse Gedanken

Wenn es immer so wäre, dass die schwierigen Patienten den Arzt wechseln oder solche, die man irgendwie enttäuscht hat, dann wäre ein Arztwechsel ja nachvollziehbar. Häufiger habe ich jedoch keine Erklärung, warum diese Patienten einem anderen Arzt den Vorzug geben. Selten hat man die Gelegenheit einen Patienten zu fragen, warum er den Arzt wechselt, ausser er will zu mir wechseln. Oft sind es Missverständnisse, aber manchmal werden auch Versäumnisse beschrieben, die mir zu denken geben. Dann ist man geneigt über den Kollegen schlecht zu denken und muss sich bemühen, nicht sogar schlecht über ihn zu reden.

Einige Patienten wechseln den Arzt ohne bösen Gedanken, weil er im gleichen Verein ist oder die Kinder zusammen in die Schule gehen. Vielleicht habe ich die falschen Wartezimmerzeitschriften oder die falschen Kleider an? Ein Patient erklärte mir, dass ein neuer Besen besser kehrt und einer sagte mir, dass er schliesslich auch nicht nur im Migros einkaufen geht, sondern auch im Coop.

Geständnis nach Jahren

Meistens weiss ich nicht, warum ein Patient nicht mehr kommt, aber meistens tut es mir weh und ich frage mich, ob ich dem Patienten so wenig bedeutet habe über all die Jahre. Selten kommen sie auch wieder zurück, nach Jahren, und sagen mir nach dem Ausprobieren von anderen Ärzten, dass sie bei mir trotzdem am liebsten waren.



«Wie sehr ich diesen Adventskitsch hasse»

Die Adventszeit findet er unerträglich, Weihnachten ist ihm ein Gräuel. Die etwas andere Geschichte von Heiligabend.

von Fadrina Hofmann

Wie sehr ich diesen Adventskitsch hasse», denkt er sich wieder einmal. Die Mütze tief in die Stirn gezogen, die grossen Hände in den Manteltaschen vergraben, eilt er durch die festlich erleuchtete Gasse. Es ist früher Abend, Heiligabend. In den Schaufenstern blinkt es überall – hier ein glitzernder Engel, dort eine goldene Kugel, und immer wieder Nikoläuse in allen Variationen. «Verdammte Rotnase», murrte er vor sich hin, als er beim x-ten Rudolfsrentier vorbeigeht. Irgendwo ertönt «Jingle Bells» von einem Gospelchor. «Auch das noch», stöhnt er auf.

Jedes Jahr das Gleiche. Er ist überall, man kann ihm nicht entkommen, diesem Weihnachtswahnsinn. Jedes Jahr scheint seine Aversion gegen Lametta, Krachmandeln und Weihnachtsdekoration schlimmer zu werden. Eigentlich mochte er die Adventszeit nie. «Überflüssiges Zeug», pflegte sein Vater zu sagen, wenn er

wieder einmal mit einem selbst gebastelten Alu-Stern oder mit einem kleinen Nikolaussack von der Schule nach Hause kam. Die Mutter schwieg – wie immer – und packte das «Zeug» weg. Er hatte sich oft gefragt, ob seine Geschenke wohl direkt in den Ofen kamen oder ob die Mutter sie doch irgendwo heimlich

«Er ist überall, dieser Weihnachtswahnsinn.»

aufbewahrte. Letzteres war wohl ein Wunschgedanke. Vater hätte es nie geduldet, dass Mutter hinter seinem Rücken eigene Entscheidungen trifft. Nur einmal hatte sie es doch gewagt. Ein Sprung ins Nichts vom sechsten Stockwerk. Sie fehlt ihm. Auch wenn er nicht genau sagen könnte weshalb.

Endlich, die Haustüre. Er kramt in seiner Aktentasche nach dem Schlüssel. Verflixt, ausgerechnet hier muss es so dunkel sein. Keine Lichterketten in dieser Ecke der Gasse, keine Laterne mit Mistelzweig oder Glöckchen. Nur die Alte aus dem Erdgeschoss hat ein paar dürre Zweige auf dem Fenstersims drapiert – und drei Porzellanschaffe in winzigen Norwegerpullis. «Rührselige alte Schachtel», brummt er. Missmutig stapft er die

Treppenstufen hoch. Vom zweiten Stock sind Blockflöten zu hören. «Oh du Fröhliche». Die chaotische junge Frau mit ihren unerträglich lauten zwei Jungs. «Nicht einmal abends hat man seine Ruhe vor euch», schreit er wütend in den Gang. Er merkt, wie die Aggressionen seine Hände zucken lassen. Er bleibt vor seiner Wohnung stehen und atmet tief ein und aus. Drinnen ist es kühl. Vater hätte es immer noch als zu warm gefunden. «Reine Verschwendung», pflegte er zu schimpfen, wenn Mutter die Heizung im Winter einstellte. Nur auf die 2, nicht bis zur 5.

Er merkt, wie es ihm plötzlich die Kehle zuschnürt. Noch im Mantel und mit Mütze lässt er sich an der Wohnungstüre bis zum Boden gleiten, den Kopf auf die Knie gestützt. Die Blockflöten sind immer noch zu hören. Wie er dieses hellhörige alte Haus hasst. Plötzlich zuckt er zusammen. Es hat geklopft. Er muss sich zwingen, aufzustehen. Ganz langsam. Auf dem Boden im Gang steht ein Teller mit Nüssen, einer Mandarine und selbst gebackenen Plätzchen. Er bückt sich, nimmt den Teller in seine grossen Hände und schliesst sehr leise die Türe hinter sich.

Während der Adventszeit öffnet sich für Sie, liebe Leserinnen und Leser an dieser Stelle täglich ein Türchen des «Südostschweiz»-Adventskalenders. Dahinter verbergen sich 24 Bilder unserer Fotografen und 24 dazugehörige Gedanken zur Zeit unserer Redaktoren.

